

## 8. Roosevelt und Hitler. Kampf um die Weltmacht (1940–1941)

Die Geschichte der deutsch-amerikanischen Beziehungen seit der Reichsgründung von 1871 bis zur Gegenwart ist die Geschichte eines dramatischen Wechsels von Konflikt und Kooperation. Ihr Inhalt war bis 1945 der strategische und wirtschaftliche Widerstreit zwischen dem zweifachen Versuch des Deutschen Reichs nach Bismarck, seine halbhegemoniale Stellung in der Mitte Europas zu sprengen und Weltmacht unter Weltmächten zu werden, und der zweifachen Antwort der USA, es zu verhindern und Deutschland in der Position eines Mittelstaats in Europa zu halten. Der geistige, moralische und politische Widerstreit zwischen Demokratie und Autokratie, zwischen Demokratie und Nationalsozialismus bildete einen integralen Bestandteil dieses Konflikts. Deshalb haben sich die USA und das Kaiserreich im Ersten Weltkrieg, die USA und das Dritte Reich im Zweiten Weltkrieg als Feinde gegenübergestellt, deshalb wurden die Vereinigten Staaten zweimal zum Mitbegründer einer bürgerlich-demokratischen Republik auf deutschem Boden, der Weimarer Republik und der Bundesrepublik. Der Aufstieg zur welthegeemonialen Macht und die Begründung der Pax Americana in der unmittelbaren Nachkriegszeit waren eine Folge der doppelten deutschen Herausforderung.

Ohne Zweifel stellen die Jahre 1939 bis 1941 die Wasserscheide dieses Jahrhunderts dar, weil das nationalsozialistische Deutschland, das faschistische Italien und das imperiale Japan den eurasischen Doppelkontinent zu revolutionieren drohten und die Zukunft der westlichen, das heißt der christlich-jüdischen, liberalen und kapitalistischen Zivilisation auf dem Spiel stand.

Die USA erklärten am 3. September 1939 ihre Neutralität und blieben bis zur deutschen Kriegserklärung vom 11. Dezember 1941 im völkerrechtlichen Sinne neutral, obwohl die amerikanische Politik die Neutralitätsregeln des klassischen Völkerrechts mehrfach durchbrach und im politischen Sinne sehr bald Partei für die Alliierten ergriff. Diplomatische Beziehungen bestanden von 1939 bis 1941 offiziell weiter, allerdings fast inhaltsleer und auf die Ebene von Geschäftsträgern zurückgestuft. Überdies wurden im Juli 1941 in beiden Ländern die Konsulate geschlossen. Weder Roosevelt noch Hitler haben jemals daran gedacht, die USA als Friedensvermittler in den europäischen Krieg einzuschalten. Die Sondierungsmission von Unterstaatssekretär Sumner Welles im Februar 1940 nach Rom, Paris, London und Berlin hing in erster Linie mit innenpolitischen Rücksichten Roosevelts im Präsidentenwahljahr 1940 zusammen. Hitler selbst hatte zu dieser Zeit nicht das geringste Interesse an Friedensgesprächen. Roosevelt war wie die Briten nach Ausbruch des Krieges in Europa nie gewillt, einem Friedensplan zuzustimmen, der zur Konsolidierung

*Erstveröffentlichung:* Roosevelt und Hitler. Kampf um die Weltmacht 1940–1941, in: Unispiegel Heidelberg 5/89, S. 5–6.

der Nazi-Herrschaft über Teile Europas oder gar ganz Europa führen konnte. Ein solches »Super-München« hätte für Roosevelt den schlimmsten aller möglichen Fälle dargestellt. Umgekehrt wäre Hitler nur unter einer solchen Voraussetzung zu Friedensverhandlungen bereit gewesen.

Wichtiger als die völkerrechtliche Ebene war die der tatsächlichen machtpolitischen Handlungen beider Staaten, die zwar aufeinander bezogen blieben und sich spätestens seit Sommer 1940 auf beiden Seiten im Horizont globaler Interessenkonflikte und Visionen abspielten, aber unabhängig voneinander, ohne Interaktionen von Bedeutung, vollzogen wurden. Man hat deshalb zurecht von »zwei Wegen in den Krieg« (M. Jonas) gesprochen.

Das überragende Ziel der Hitler'schen Amerikapolitik bestand darin, die USA aus dem europäischen Krieg herauszuhalten, ohne sich von den Vereinigten Staaten davon abhalten zu lassen, Kontinentaleuropa zu erobern. Zugleich wurden die USA seit dem 3. September 1939 ein entscheidender Faktor in Hitlers wiederholten Versuchen, England zur Anerkennung seiner »Neuen Ordnung« in Europa und zu einem Frieden zu seinen Bedingungen zu zwingen. Je stärker die tatsächliche Hilfe der USA für das Britische Empire wurde, desto länger wurde der amerikanische Schatten über dem Atlantik. Als Hitler im Juli 1940 erkennen musste, dass England auch aufgrund der amerikanischen Unterstützung nicht bereit war, zu seinen Bedingungen Frieden zu schließen, rückten die USA, entgegen Hitlers ursprünglichen Plänen, immer mehr in das Zentrum seiner »Weltblitzkriegsstrategie«. Roosevelt brachte Hitler in Zeitnot. Der »Führer« musste die kontinentaleuropäischen Probleme »lösen«, bevor die USA politisch und militärisch in der Lage wären, in Europa einzugreifen.

So unternahm er erhebliche Anstrengungen, um Amerika aus Europa herauszuhalten. Hitler zeigte Entschlossenheit, die deutsche Marine im U-Boot-Krieg an der kurzen Leine zu führen, um im Atlantik alles zu vermeiden, was den USA als Vorwand für einen Kriegseintritt dienen konnte. In diesem Punkt hatte er aus dem Ersten Weltkrieg gelernt. Er hielt sich im Seekrieg gegenüber den formal neutralen, tatsächlich parteiischen USA an die Regeln des Seekriegsrechts, der deutschen Propaganda war es streng verboten, den Begriff »uneingeschränkter U-Boot Krieg« überhaupt zu verwenden, und selbst, als es am 4. September 1941 zwischen dem amerikanischen Zerstörer »Greer« und einem deutschen U-Boot zum ersten bewaffneten Zwischenfall zwischen den USA und dem Dritten Reich kam, hielt Hitler gegen den Rat von Großadmiral Raeder an dieser Grundlinie fest.

Schließlich wurde die Abschreckung der USA seit Sommer 1940 zu einem zentralen Bestandteil der globalen Strategie Hitlers.

Zwei Aussagen von ihm im Juli 1940 und Juli 1941 machen diese Problemlage besonders gut deutlich: »Englands Hoffnung ist Rußland und Amerika. Wenn Hoffnung auf Rußland wegfällt, fällt auch Amerika weg, weil [auf den] Wegfall Rußlands eine Aufwertung Japans in Ostasien in ungeheurem Maße erfolgt« (31.7.1940). »Wenn wir überhaupt die USA aus dem Krieg heraushalten können, dann nur durch die Vernichtung Rußlands und dann nur, wenn Japan und Deutschland eiskalt und eindeutig auftreten« (14.7.1941). Welch eine Wandlung in der Einschätzung Amerikas vom September 1939 bis zum Juli 1940! Zehn Monate nach dem Kriegsausbruch in

Europa sah sich Hitler durch die Weigerung Englands, Frieden zu schließen, gezwungen, die fünf Weltmächte der damaligen Zeit – England, USA, Japan, Sowjetunion und das Dritte Reich – in Wunschprojektionen globalen Ausmaßes zu integrieren, um überhaupt noch ein Konzept gegen die USA zu finden. Die Realisierung seines seit den zwanziger Jahren festliegenden außenpolitischen Hauptziels, durch die Vernichtung der Sowjetunion Lebensraum im Osten zu schaffen, sollte Hitler nun zugleich vom Alpdruck eines amerikanischen Kriegseintritts befreien. Ein Sieg über die Sowjetunion sollte Englands Hoffnungen auf Hilfe von Russland und Amerika zerstören und Hitlers »Wunschverbündeten« England endlich zur Anerkennung eines nationalsozialistischen Kontinentalimperiums zwingen. Gleichzeitig versuchte Hitler, Japan als Bundesgenossen im Kampf um die Abschreckung Amerikas zu gewinnen, die USA wie Großbritannien in Ostasien zu binden, ihre Energien von Europa abzuhalten und die USA mit der Möglichkeit eines Zwei-Fronten-Krieges zu beunruhigen. Der markanteste Ausdruck dieser Politik war der am 27. September 1940 zwischen Deutschland, Japan und Italien abgeschlossene Dreimächtepakt.

Darin verpflichteten sich die Vertragspartner, »die Führung Deutschlands und Italiens bei der Schaffung einer neuen Ordnung in Europa« und die »Führung Japans bei der Schaffung einer neuen Ordnung im großostasiatischen Raum« anzuerkennen und zu respektieren. Der Bündnisfall sollte eintreten, falls Deutschland, Italien oder Japan von einer Macht, »die gegenwärtig nicht in einen europäischen Krieg oder in dem chinesisch-japanischen Konflikt verwickelt ist«, das heißt von den USA, angegriffen wird.

Aus der Sicht Hitlers mussten deshalb die im Frühjahr 1941 zwischen Japan und den USA begonnenen Verhandlungen über einen *modus vivendi* im Pazifik als besonders bedrohlich erscheinen. Eine Einigung zwischen den beiden Staaten hätte seine gesamte Konzeption zerstört und die Gefahr einer Wiederholung der Situation des Ersten Weltkriegs heraufbeschworen – Amerikas Kriegseintritt gegen Deutschland mit freiem Rücken im Pazifik. Die Wahrscheinlichkeit einer solchen Entwicklung war im Frühjahr 1941 auch deshalb groß, weil mit der Wiederwahl Roosevelts im November 1940 offenbar wurde, dass der Dreimächtepakt auf die amerikanische Politik keine abschreckende Wirkung ausgeübt, sondern im Gegenteil den amerikanischen Willen zur Unterstützung der Alliierten verstärkt hatte. Vermutlich waren das Scheitern des Abschreckungskonzepts und der immer wahrscheinlicher werdende Fall eines amerikanischen Kriegseintritts – Hitler rechnete damit, dass die USA im Jahre 1942 kriegsfähig sein würden – die Hauptgründe dafür, dass Hitler am 4. April 1941 in einem Gespräch mit dem japanischen Außenminister Matsuoka über die Verpflichtung des Dreimächtepakts hinausging und Japan Deutschlands Unterstützung auch für den Fall eines japanischen Angriffs gegen die USA zusagte.

Aber solange der Ostfeldzug nicht beendet war, mussten ein Kriegseintritt der USA vermieden und Amerikas Provokationen im Atlantik ignoriert werden. Für Hitler gab es seit Sommer 1940 keine Amerikakonzeption ohne Japan mehr. Ohne Japan war es weder möglich, die USA vom Kriegseintritt in Europa abzuschrecken, noch einen Krieg gegen die USA zu führen, geschweige denn zu gewinnen. In dieser Grundtatsache liegt wohl auch der Schlüssel zur Beantwortung der in der Forschung

umstrittenen und aufgrund der Quellenlage nur hypothetisch zu beantwortenden Frage, warum Deutschland den Vereinigten Staaten am 11. Dezember, vier Tage nach dem Überfall der Japaner auf Pearl Harbor, den Krieg erklärte, obwohl die deutschen Armeen im Schlamm vor Moskau steckengeblieben waren. Dieser Schritt Hitlers ist rätselhaft, weil er selbst in der einzigen Sprache, die Hitler zu verstehen vorgab, in der Sprache der Macht, keinen Sinn zu ergeben scheint und weil er Hitlers eigenen, seit dem Sommer 1940 entwickelten weltpolitischen Konstruktionen und Hoffnungen zuwiderlief. Weder das Britische Empire noch die Sowjetunion waren besiegt, und es muss als Größenwahn, selbstmörderischer Realitätsverlust und Spiel mit der Existenz des Deutschen Reichs erscheinen, in einer solchen Lage dem potentiell stärksten Staat der Erde den Krieg zu erklären. Wenn es überhaupt eine machtpolitisch zweckrationale Erklärung gibt, liegt sie in der japanischen Bundesgenossenschaft.

Spätestens am 4. Dezember 1941 entschloss sich Hitler, ohne von dem geplanten Überfall auf Pearl Harbor informiert zu sein, dem japanischen Drängen nachzugeben und für den Fall einer japanischen Kriegseröffnung gegenüber den USA in einen deutsch-japanisch-italienischen Bündnisvertrag auf Gegenseitigkeit einzuwilligen, falls die anderen beiden Mächte zugleich versicherten, gemeinsam bis zum Sieg zu kämpfen und keinen Sonderfrieden zu schließen. Dieser Vertrag wurde am 11. Dezember, kurz vor Überreichung der deutschen Kriegserklärung in Washington und Hitlers Rede im Deutschen Reichstag, in Berlin unterzeichnet. Der Krieg mit den USA, so scheint Hitlers Kalkül gewesen zu sein, würde ohnehin kommen. Die einzige Chance des Dritten Reichs, in einem solchen Krieg zu bestehen und die USA aus Europa herauszuhalten, lag darin, die USA zugleich in Europa und Asien, im Atlantik und im Pazifik in einen Zweifrontenkrieg zu verwickeln; denn, so erklärte Hitler am 3.1.1942 gegenüber Botschafter Oshima, er sei der Auffassung, dass man England vernichten könne. Wie man die USA besiege, wisse er noch nicht.

Amerikas Weg in den Krieg, der »zweite Weg« in den Krieg, führte über die schrittweise Aufgabe einer neutralen Position und eine sich ständig verstärkende US-Hilfe für die von den Aggressoren bedrohten Staaten. Schon vor dem Überfall auf Pearl Harbor hatten Roosevelt und die Internationalisten die amerikanische Nation an einen Punkt geführt, an dem nicht mehr fraglich war, ob, sondern nur noch wann, wie und wo – im Atlantik oder Pazifik – die Vereinigten Staaten in den Zweiten Weltkrieg eintreten würden. Sie waren zu diesem Zeitpunkt einem Verteidigungs-, Kriegs- und Siegeskonzept verpflichtet, das man als Strategie einer globalen Vorwärtsverteidigung bezeichnen kann, in dem sich der Unterschied von defensiv und offensiv im *geographischen Sinne* bis zur Unkenntlichkeit verwischt hatte.

Der Aufbau der weltweiten Präsenz der USA vom Ausbruch des europäischen Kriegs bis zum Dezember 1941 ist von Historikern oft erzählt worden. Hier sei lediglich an seine wichtigsten Etappen erinnert: an die Proklamation einer 300-Meilen-Sicherheitszone um die gesamte westliche Hemisphäre (mit Ausnahme von Kanada, das sich schon im Krieg befand), durch die Erklärung der panamerikanischen Staaten in Panama am 3. Oktober 1939; die erneuerte Cash-and-Carry-Klausel im vierten Neutralitätsgesetz vom 4. November 1939, die das Waffenembargo aufhob und denjenigen Staaten den Kauf von Waffen ermöglichte, die diese gegen Barzahlung auf

eigenen Schiffen abtransportieren konnten; den Tausch von fünfzig amerikanischen Zerstörern gegen Militärbasen auf englischen Besitzungen von Neufundland bis British-Guayana am 2. September 1940; das Pacht- und Leihgesetz vom 11. März 1941, das dem Präsidenten Generalmächtigung erteilte, alle irgendwie kriegswichtigen Waffen, Waren und Güter an jene Nationen zu verkaufen, zu verleihen oder zu verpachten, deren Verteidigung nach Ansicht des Präsidenten von vitalem Interesse für die Verteidigung der USA war; die geheimen britisch-amerikanischen Stabsbesprechungen im Februar und März 1941; das Treffen im Atlantik zwischen Roosevelt und Churchill im August 1941, bei dem die Atlantik-Charta publiziert wurde; die Sicherung britischer Konvois durch die amerikanische Flotte ab 17. September 1941; den begrenzten und unerklärten Seekrieg zwischen Deutschland und den USA im Nordatlantik; und schließlich das Einfrieren der japanischen Guthaben in den Vereinigten Staaten am 26. Juli 1941, das zusammen mit Sanktionen Großbritanniens und der Niederlande praktisch ein weltweites Ölembargo bedeutete und Japan vor die Alternative Krieg oder Kapitulation stellte.

Alle diese Schritte geschahen vor dem Hintergrund eines gewaltigen Aufrüstungsprogramms, der Einführung der selektiven Wehrpflicht im Herbst 1940 und der Verkündigung des »unbegrenzten nationalen Notstandes« durch Roosevelt am 27. Mai 1941. Im Dezember 1941 standen amerikanische Truppen außerhalb der westlichen Hemisphäre und der insularen Besitzungen der USA auf Grönland, Island, in China und in Holländisch-Guinea. Roosevelt hatte nach seiner Wiederwahl die USA am 29. Dezember 1940 zum »Arsenal der Demokratie« bestimmt. Schon vor Dezember 1941 hatte er auf Grund seiner Generalmächtigung im Pacht- und Leihgesetz erklärt, die Verteidigung von Großbritannien, Indien, Burma, Australien, Neuseeland, Kanada, Südafrika, Südrhodesien (praktisch des ganzen Britischen Empire), von Griechenland, der Türkei, von Jugoslawien, Ägypten, China und Russland sei von »vitalem Interesse« für die Verteidigung der USA.

Die amerikanische Nation wurde mit Versprechungen über einen Nicht-Kriegseintritt in den Krieg geführt. Mit Rücksicht auf die Isolationisten hat es Roosevelt vermieden, das amerikanische Volk offen mit der Alternative zu konfrontieren, die seit 1939 das einzige außenpolitische Thema Amerikas war: die Frage, ob die USA in die Kriege Europas und Asiens eintreten sollten oder nicht.

Auf beiden Seiten des Atlantiks mündeten Selbstbild und Bedrohungsvorstellung, Gegenwartsanalyse und Vorwegnahme der Zukunft in *antagonistischen Weltmachtentwürfen*, die es gestatten, das deutsch-amerikanische Verhältnis von 1939 bis 1941 als antizipierten Kampf um die Weltmacht zu charakterisieren. Allerdings ist auch in diesem Fall die amerikanische Zielsetzung genauer und zweifelsfreier zu beschreiben als die viel diskutierten »Endziele« Hitlers. Diese größere Klarheit auf amerikanischer Seite hängt auch damit zusammen, dass die USA als einzige Großmacht der Erde das Privileg genossen, einige Jahre darüber diskutieren zu können, ob die vitalen Interessen des Landes durch die Achsenmächte und Japan bedroht waren oder nicht. Dieses Privileg hatte seinen Grund in der strategisch ungefährdeten Lage des Landes in der westlichen Hemisphäre. Atlantik und Pazifik garantierten eine offene Entscheidungslage und die Diskussion von Alternativen, die nicht *allein* vom Willen der

Aggressornationen diktiert wurden. Wer nach den Umständen und Ursachen für den amerikanischen Kriegseintritt fragt, ist deshalb gut beraten, wenn er den innenpolitischen Kampf zwischen den sogenannten Isolationisten einerseits, Präsident Franklin D. Roosevelt und den Internationalisten andererseits rekonstruiert. Der Kern des Kampfes war nun nicht das moralische und demokratische Problem, ob Roosevelt das amerikanische Volk in der Frage von Krieg und Frieden taktisch behandelte, ihm Teile der Wahrheit verschwieg oder es gar belog (alles das tat er), auch nicht das Problem, ob die Isolationisten Roosevelts Motive verzeichneten und ihn zum Kriegstreiber mit Diktator-Neigungen abstempelten (alles das taten sie), sondern der nicht überbrückbare Gegensatz zwischen den beiden Lagern über die Stellung der USA in der Welt. Zwischen 1937 und 1941 wurde die vierte große innenpolitische Debatte über die außenpolitische Frage geführt, ob die USA eine Weltmacht im wörtlichen Sinne sein oder sich mit der Rolle einer regionalen Großmacht in der westlichen Hemisphäre bescheiden sollten – die vierte Debatte nach 1898, 1914–1917 und 1920. In dieser Debatte nahm die Einschätzung der nationalsozialistischen – weniger der japanischen – Gefahr für die USA einen zentralen Platz ein. Der Konflikt drehte sich um das Bedrohungspotential Hitlers und des nationalsozialistischen Deutschlands für die Vereinigten Staaten.<sup>1</sup>

Aus historischer Perspektive ist es eine zentrale Frage, ob die zeitgenössische Sicht Roosevelts stimmte und Hitler tatsächlich eine Weltherrschaft plante, die – gleichsam als letzte Stufe – eine Invasion der westlichen Hemisphäre und einen Angriff auf die kontinentalen USA vorsah. Diese Frage zielt in das Zentrum einer in der internationalen Forschung seit über fünfundzwanzig Jahren kontrovers geführten Diskussion, und es wäre vermessen, im Rahmen eines kurzen Textes erschöpfend antworten zu wollen. Hier lediglich einige Eckpunkte:

1. Die Radikalität und die im wahrsten Sinne des Wortes massenmörderischen Konsequenzen der Hitlerschen Weltanschauung hatten ihren Grund in der Handlungsgewissheit und dem fanatischen Sendungsbewusstsein, die Hitler aus dem »granitenen Fundament« seiner Weltanschauung schöpfte. Dieses Fundament war eine zwar vereinfachte und primitive, in ihren Umrissen dennoch klar erkennbare Geschichtsteologie, aus der Hitler für sich selbst und die nationalsozialistische Bewegung eine weltgeschichtliche Mission und einen potentiell universalen, im wahrsten Sinne des Wortes »entgrenzten« Anspruch ableitete. Hitler deutete die Weltgeschichte am Leitfaden eines Prinzips, das notwendigerweise in universalen Projektionen enden musste.

Was war der Inhalt dieser Geschichtsteologie? Das Bewegungsgesetz und der Bewegungssinn aller bisherigen Geschichte liege im Krieg und Kampf von Rassen und Völkern um knappen Lebensraum. In der Geschichte herrsche wie in der Natur ein erbarmungsloser Kampf aller gegen alle. Jedes Volk stehe in jedem Augenblick der Geschichte vor der Alternative, zu kämpfen oder unterzugehen.

<sup>1</sup> Vgl. Detlef Junker, Kampf um die Weltmacht. Die USA und das »Dritte Reich« 1933–1945. Düsseldorf 1988.

Die Erde, so Hitler, sei ein Wanderpokal und habe deshalb das Bestreben, immer in die Hand des Stärksten zu kommen.

Das Böse, das schlechthin teuflische Element der Weltgeschichte, verkörpern für ihn die Juden. Die Mission der nationalsozialistischen Bewegung bestand darin, das deutsche Volk zum Endkampf gegen das Judentum aufzurufen. Deshalb hat Hitler die Vernichtung der Juden neben der Eroberung von Lebensraum für die zentrale Mission seines Lebens gehalten. Die überlieferten Aussagen Hitlers über eine zukünftige »Weltherrschaft«, über den zukünftigen »Herrn der Erde«, über »die größte germanische Revolution der Weltgeschichte« waren Vorwegnahmen von Hitlers Wunschzeit nach dem Ende seines Kampfes, Vorwegnahmen einer auf Dauer angelegten Rasseherrschaft der Germanen, die nach der Ausrottung der Juden die bisherige Dialektik der Geschichte zum Stillstand bringen werde. Diese Vision einer Weltherrschaft war zugleich universal und ortlos, nicht im konkreten Sinne global.

2. Das konkrete Ziel der Hitler'schen Politik und Bündnisplanung in den zwanziger und dreißiger Jahren war dagegen die Herrschaft über Europa vom Atlantik bis zum Ural. Eine solche Herrschaft über Europa würde das Dritte Reich allerdings in Hitlers Vorstellung automatisch in die Position einer Weltführungsrolle bringen, die anzuerkennen und zu dulden auch die demokratischen Seemächte, das Britische Empire und die USA, notfalls mit Gewalt genötigt werden müssten.
3. Hitler hat selbst im Juli und August 1941, auf dem Höhepunkt seiner Macht und angesichts des vermeintlich bevorstehenden Siegs über die Sowjetunion, nicht von einer Invasion der westlichen Hemisphäre und einem Angriff auf die kontinentalen USA gesprochen. Invasionspläne zur Eroberung der USA sind nie entwickelt worden, und selbst wenn es sie 1940/41 gegeben hätte, wären es reine Luftschlösser gewesen. Die Furcht oder die Propaganda amerikanischer Interventionisten vor einer Invasion der Nazis erweist sich im kalten Licht des historischen Abstands als gegenstandslos.
4. Der von Hitler im Jahre 1928 für einen fernen Tag vorausgesagte, 1941 wahrscheinlich gewordene Krieg des Dritten Reichs gegen die USA war für ihn politisch und militärisch ein Krieg, um die USA aus Europa herauszuhalten und zur Anerkennung des nationalsozialistischen Imperiums zu zwingen. Mir ist bisher keine Äußerung bekannt, die den Schluss zuließe, den bevorstehenden Krieg als Mittel zur Beherrschung der westlichen Hemisphäre zu deuten. Hitlers konkreter Entwurf einer rassistisch begründeten Weltmacht blieb immer europazentrisch, im Gegensatz zu Roosevelts liberalem Modell der einen Welt, das schon in der Vorwegnahme der Zukunft fünf Kontinente und sieben Weltmeere umfasste.
5. Die auf dem Höhepunkt der Siegeshoffnung im Juli und August 1941 von Hitler erwogenen Maßnahmen, nach der Niederlage der Sowjetunion ein Stützpunktsystem im Atlantik aufzubauen, eine starke Überwasserflotte zu schaffen und

Langstreckenbomber zu entwickeln, hätten im besten, aber immer noch unwahrscheinlichen Fall ausgereicht, die USA und Großbritannien zu einem *modus vivendi* mit Hitlers Europa zu zwingen. Hitlers berühmte Meinungsäußerung gegenüber dem japanischen Botschafter Oshima am 14. Juli 1941, dass beide Länder die USA »gemeinsam vernichten müßten«, wäre selbst Jahre nach einer Niederlage der Sowjetunion gemäß Erfahrung, Maß und Möglichkeit ohne Realitätsgehalt geblieben, weil jede »Vernichtung« der USA die Eroberung der westlichen Hemisphäre und/oder die Erfindung einer Interkontinentalrakete mit atomarer Sprengladung zur Voraussetzung hat. Beide Möglichkeiten lagen außerhalb des Hitler'schen Lebenshorizonts.